Die Kirche zu Schwand

Die Geschichte der Kirchengemeinde im Museum

VON GUNTHER HESS

Das Heimatmuseum Schwanstetten hat einen neuen Austellungsgegenstand: Die Geschichte der Kirchengemeinde Schwand von 1450 bis 1550. Das Museum ist rund um die Uhr an 365 Tagen geöffnet. Der Eintritt ist frei.

SCHWAND - Das Schwander Gotteshaus hat eine bewegte Geschichte hinter sich, die auch durch kriegerische Einschnitte geprägt ist. Im Jahr 1186 von Bischof Otto eingeweiht, findet sich zunächst kein sicherer Hinweis darauf, welchem Heiligen die Kirche geweiht worden ist.

Filiale von Roth

Jahrhundertelang war Schwand eine Filiale der Nachbarpfarrei Roth. 1468 stiftete der Nürnberger Patrizier Wilhelm von Löffelholz ein "Frühmeßbenefizium", damit die Schwander "bei Unwetter nicht in die Pfarrkirche zu Roth gehen müssen, eine ewige Messe in die Kirche S. Johannis des Täufers zu Markt Schwand". Er war damals Pfandinhaber und Richter von Schwand, als Frühmesser war Adam

Flock tätig.
Bei der Bestätigung dieser Frühmeßstiftung vom 1. September 1468 durch Bischof Wilhelm von Reichenau wird die Kirche dann ausdrücklich als "Johannes dem Täufer geweiht" bezeichnet, der seinen Gedenktag am 24. Juni hat (Johannes Baptista).

Die Kirche besitzt zum damaligen Zeitpunkt drei Altäre, der Hauptaltar war St. Johannes dem Täufer geweiht, die beiden Seitenaltäre der heiligen Barbara und der heiligen Katharina. Bei der Stiftung der Frühmesse kamen auch neue Grundstücke zum Pfarrvermögen hinzu, insbesondere der Pfarrhof mit Äckern, Wäldern und Wiesen.

Die im Stiftungsbrief ebenfalls genannte "Behausung" wurde entwe-der zunächst nicht benutzt oder sie stand noch nicht zur Verfügung. Jedenfalls wurde der Ort noch bis zur Jahrhundertwende durch Rother Kapläne versehen. Der Pfarrer von Roth wurde dadurch veranlasst, sich einen Kaplan mit Pferd für seine Schwander Filialgemeinde zu halten. Der Frühmesser musste mehrere Messen pro Woche lesen. Die höheren kirchlichen Handlungen blieben dem Pfarrer vorbehalten. Für die Verkösti-gung der Geistlichen hatte die Schwander Kirchenstiftung aufzu-

Der Weg zur eigenen Pfarrei

Im Jahre 1489 kam es zu einem Streit zwischen der Filialgemeinde und der Mutterpfarrei, denn die Schwander fühlten sich in seelsorgerischer Hinsicht vernachlässigt. Obendrein war die den Geistlichen schuldige Verköstigung, bei solchen Anlässen gab es manchmal Hechte, Karpfen und Wein, teilweise zu regelrechten Gelagen ausgeartet, die dementsprechende Kosten verursachten. Der Streit wurde damals noch gütlich beigelegt, aber die Krise dauerte an.

Die Schwander wollten einen eigenen Pfarrer haben. Der Rother Geistliche allerdings, der eine Schmälerung seiner Einkünfte befürchtete, wollte davon nichts wissen.

Im Jahr 1502 kam es dann, nach langen Auseinandersetzungen, endlich zur Errichtung einer eigenen Pfarrei. Der Rother Geistliche übertrug daraufhin seine Zehntrechte und anderen Einnahmen an den Schwander Pfarrer, verlangte aber für den Ausfall die-

gab es weiterhin Auseinandersetzungen mit der ehemaligen Mutterpfarrei. Daher werden in Schwand von 1518 bis 1526 auch keine eigenen Schwander Pfarrer genannt. Offenbar wurde Schwand – wieder Rother Kaplänen versorgt.

Zur Zeit der Reformation weigerten sich die Schwander allerdings, die geforderten 20 Gulden jährlich an den Rother Pfarrer zu entrichten, da dieser ein "Papist" sei. Der Streit endete im Jahr 1524 auf markgräfliche Anordnung. Schwand wurde wieder zu einer Filiale von Roth. Doch in Schwand predigte in den folgenden Jahren Johann Hufeisen, und der brachte Luthers Lehre hierher. Schwand wurde lutherisch – auch weil der Markgraf Georg der Fromme dies für sein Territorium so festlegte.

Erst 1537 wurde dann endgültig die eigene Pfarrei Markt Schwand errichtet, die bis heute Bestand hat.

Das Gotteshaus von Schwand

Die erste Kirche in Schwand war vermutlich eine Holzkirche mit Fachwerk, die wahrscheinlich bereits von einem Friedhof umgeben war. Sie befand sich am Dorfrand auf einer kleinen Anhöhe, dem Segersbuck.

Nachdem diese baufällig und zu klein geworden war, wurde um 1450 eine spätgotische Wehrkirche aus Sandstein errichtet. Auch der Friedhof wurde damals mit einer steinernen Mauer umgeben. Solche Wehrkirchen und befestigten Kirchhöfe waren in der Schwabacher Gegend zahlreich vertreten, zum Beispiel in Kornburg, Katzwang, Wendelstein und Regelsbach. Sie dienten der Bevölkerung zu Kriegszeiten als Zufluchtsstätten.

Im Schmalkaldischen Krieg (1547) wurde die Schwander Kirche ein Raub der Flammen, ein Jahr später war aber bereits die neue Kirche fertiggestellt. Diese überdauerte sogar

den Dreißigjährigen Krieg. Im Jahr 1751 blieb beim erneuten Neubau der alte, spätgotische Kirchturm erhalten. Ängeblich stieß man bei den Ausgrabungsarbeiten für das neue Gebäude auf die Reste der Grundmauern der 1547 abgebrannten Kirche. Im Grund- und Eckstein des Neubaus, an der südöstlichen Ecke beim Turm, sollen diesbezügliche Dokumente eingeschlossen sein.

Der "Heilige" von Schwand

Einen Einblick in das innere kirchliche Leben vergangener Jahrhunderte vermitteln uns die Schwander Heiligenrechnungen (Kirchenstiftungsrechnungen). Diese hat einst Pfarrer Clauß aus Gunzenhausen ausgewertet. Sie beginnen mit dem Jahr 1485 und sind von da an, fast ohne Unterbrechung, bis zum Ende des 16. Jahrhunderts geführt worden.

Der "Heilige von Schwand" hatte sein eigenes Vermögen und eine relativ selbständige Verwaltung desselben. Die jährliche "Rechnungsabhör" fand, auch zu der Zeit, als Schwand noch Rother Filiale war, in Schwand statt, allerdings in Anwesenheit des Rother Pfarrers oder eines seiner Kapläne.

Auch der Schwander Richter und der Wildmeister waren als Amtspersonen dabei zugegen. Das Vermögen des Heiligen war für die damalige Zeit nicht unbeträchtlich, obwohl die Jahreseinnahmen, je nach den äußeren wirtschaftlichen Verhältnissen, sehr unterschiedlich waren. Zeitweise wuchsen auch die Schulden. Dies war beispielsweise im Jahr 1500 der Fall -



1970 wurde das alte Schwander Pfarrhaus abgerissen.

krieg (1526), als zahlreiche Schuldner trotz Mahnungen ihren Verpflichtungen nicht nachkommen konnten. Das Jahr 1527 schloss sogar nur mit Schuldausständen ab, erst von 1530 an ist wieder eine Gesundung der

Finanzlage zu verzeichnen.

Der Hauptteil des Vermögens bestand aus Grundbesitz, Wiesen, Wald und Äckern sowie aus Naturalabgaben: Zehnten, Jahrtags- und Pachtgeldern, Herbst- und Fasnachtshühnern und, während der Pfingstzeit, aus Käseabgaben. Bisweilen fielen Stiftungen von Laien oder Klerikern an. Die gute Finanzlage der Schwander Kirche geht auch aus der Tatsache hervor, dass sie zahlreiche auswärtige Zinspflichtige besaß, die sich auf viele der umliegenden Dörfer verteilten: Walpersdorf, Haag, Forsthof, Raubersried, Mainbach, Birkenlach, Wallesau, Asbach, Harm und Meckenlohe. Sogar bis nach Weißenburg hatte der Heilige Geld verliehen.

Kaplan kam nach Schwand

Wie bereits erwähnt, kam zu jener Zeit, als Schwand noch Filialkirche von Roth war, allwöchentlich der Rother Kaplan nach Schwand, um die Messe zu lesen. Zu gewöhnlichen Zeiten genügte dieser eine Priester zur Verrichtung der kirchlichen Funktionen, nicht aber zu Festzeiten, wenn die Gottesdienste sich häuften und wenn besonders feierliche Zeremonien wahrzunehmen waren.

Dies war der Fall zur Zeit der österlichen Beichte oder an den Jahrtagen, wenn es Sitte und Wille der Stifter geboten, dass mehrere Priester am Altar fungierten. Bei diesen Gelegenheiten kamen bis zu drei Priester aus benachbarten Orten, um zu assistieren. Auch sie wurden aus der Kirchenstiftung entlohnt.

Wenn sich Festzeiten näherten, setzte gewöhnlich ein Großreinemachen ein: die Kirche wurde gefegt, die Messgewänder gewaschen und instandgesetzt, Kerzen wurden gegossen und anderer Kirchenschmuck vorbereitet. Die Kosten bestritt man aus der Kirchenstiftung, auch die bei diesen Vorbereitungen Beschäftigten verzehrten damals betrugen sie 94 Gulden gegen- auf Rechnung des Heiligen, ebenso

große Rolle spielten daher in den jährlichen Rechnungen die "Zech- und Zehrungsausgaben"

Preise und Löhne waren derzeit im Vergleich zu heute natürlich verschwindend gering: eine Maß Wein kostete circa neun bis vierzehn Pfennige, ein großer Bauernhof 250 bis 280 Gulden. Ein Prediger bekam 40 Pfennige, ein messehaltender Kaplan etwa ebenso viel für seine Amtshandlung, ein einfacher Feldarbeiter erhielt ein paar Pfennige als Tageslohn.

Kircheninventar aus Nürnberg

Nürnberg war in früheren Zeiten Bezugsquelle für kirchliche Kunstgegenstände und wertvollen Kirchenschmuck. Auch die Schwander bezogen jahrzehntelang von dort: 1497 schafften sie ein heiliges Grab und ein Taufbuch an, im Jahr 1500 neue Bilder (Heiligenfiguren), 1501 einen Sakristei-Schrein, 1505 ein Messgewand, Kronleuchter und Messkännlein, 1506 ein weiteres teures Messgewand für 20 Gulden. 1507 wurde an der Außenseite der Kirche ein neuer Ölberg, aus Holz geschnitzt und durch ein Überdach geschützt, angebracht. 1513 wurden Korporalien, Schleier-lein und Velum erwähnt, 1516 ein gemalter Thronhimmel für Prozessionen und 1517 ein neuer Kelch aus freiwilligen Gaben gekauft, nachdem die alten Kelche einem Kirchenraub zum Opfer gefallen waren. Noch bis zur Reformationszeit wurde so rege gestif-

Kirchliche Armenpflege

AUS DER LESERPOST

Wie Pfarrer Clauß berichtet, sind in Schwand vom Zeitpunkt der Errichtung einer selbständigen Pfarrei an regelmäßig jährliche Sammlungen von Spenden für die kirchliche Armenpflege nachweisbar. Erstmals für das Jahr 1504 findet sich in den Rechnungen ein Abschnitt mit der Überschrift "Recepta auff die taffeln", der von da an jährlich wiederkehrt. Es handelt sich dabei um die von den Kirchenbesuchern auf "die Tafel", den Altar, niedergelegten Opferpfennige, die vom Pfarrer eingenommen und von Zeit zu Zeit mit den Heiligenpflegern verrechser Einkünfte von der Gemeinde eine jährliche Entschädigung. Trotzdem über nur 14 Gulden Bareinnahmen – wie die Priester an allen Festtagen, an oder in den Jahren nach dem Bauern- wie die Priester an allen Festtagen, an oder in den Jahren nach dem Bauern- wie die Priester an allen Festtagen, an oder in den Jahren nach dem Bauern- wie die Priester an allen Festtagen, an oder in den Jahren nach dem Bauern- wie die Priester an allen Festtagen, an oder in den Jahren nach dem Bauern- wie die Priester an allen Festtagen, an oder in den Jahren nach dem Bauern- wie die Priester an allen Festtagen, an oder in den Jahren nach dem Bauern- wie die Priester an allen Festtagen, an oder in den Jahren nach dem Bauern- wie die Priester an allen Festtagen, an oder in den Jahren nach dem Bauern-

über Mittag erforderlich war. Eine nend mit dem Jahr 1506 trägt die gleiche Zusammenstellung den Titel "von dem petel einnemen". Im Zusammenhang damit gewinnt die Mitteilung vom um dieselbe Zeit erstmals auftauchenden Klingelbeutel sowie die Beobachtung, dass 1505 zum ersten Mal ein Opferstock in der Schwander Kirche erwähnt wird, Bedeutung. Hierin sind offensichtlich die ersten Anfänge einer Organisation der kirchlichen Armenpflege zu sehen.

Pfarrhaus 1970 abgebrochen

Die ursprüngliche Kaplansbehausung, mit Scheune, Pferdestall und Garten, wurde im Jahr 1468 bei der undation der Frühmeßstiftung durch Löffelholz zum Pfarrhaus. Dieses wurde 1547 eingeäschert und im folgenden Jahr neu aufgebaut. 1632 fiel auch dieses Gebäude den Flammen zum Opfer, der Wiederaufbau geschah vermutlich in den 1650er Jahen. 1696 wurde abermals ein Pfarrhausneubau errichtet, dieser wurde 1741 an seiner Rückseite erweitert. Jenes Pfarrhaus wurde im Jahr 1970 abgebrochen. An seiner Stelle errichteman einen Neubau inmitten des Pfarrgartens.

Schwand war um 1500 ein aufstrebender Markt. Seit über 100 Jahren hatte der Ort bereits das Marktrecht und hatte sich zu einem "Kleinzentrum" entwickelt. Schwand profitierte von seiner Lage an der Kreuzung zweier Handelsstraßen. Die eine führte von Nürnberg über Kornburg, Leerstetten, Meckenlohe südwärts ins Altbayerische und schließlich weiter Venedig, die andere nach Osten über Birkenlach, Pyrbaum Richtung Neumarkt, oder südöstlich über Harrlach und Ällersberg in die Oberpfalz. Nach Westen, an Schwabach vorbei Richtung Ansbach.

Der Wirt in der Taverne zum

chwan beherbergte die Reisenden, die hauptsächlich auf dem Rückweg hier noch einmal Station machten, um sich im Badehaus von den Strapazen der langen Reise zu reinigen und dann standesgemäß "sauber" und edel gekleidet die letzte Wegstrecke nach Nürnberg anzutreten.

(i) www.museum-schwanstetten.de

Polizeibericht

Einbruch in Wendelstein

WENDELSTEIN - Am Montag stiegen Einbrecher in ein freistehendes Einfamilienhaus in der Johann-Trinker-Straße in Wendelstein ein. Der oder die Täter öffneten zwischen 15 und 21 Uhr gewaltsam die Terrassentür, durchsuchten das Mobiliar und stahlen mehrere hundert Euro Bargeld. Sie hinterließen einen Sachschaden von mindestens 200 Euro. Hinweise auf die Täter und möglicherweise auch zu verdächtigen Fahrzeugen in der Nähe bitte an den Kriminaldauerdienst unter (0911) 2112 3333.

Schwabach

Falscher Buchtitel

In unserer Meldung über Pfarrer Volker Schoßwalds Buchvorstellung bei "Schwabach liest" ist uns ein bedauerlicher Fehler unterlaufen: Der Titel heißt nicht "Die Reformation und ihre Begleiter", sondern "Rebellen der Reformation".

Besserer Standort

Zur Diskussion über eine mögliche Wasserrinne am Schwabacher Markt-

Es ist begrüßenswert, wenn der Lions-Club anlässlich seines Jubiläums der Stadt ein Geschenk machen will. Doch soll das Geschenk den Bürgern Freude machen, und dies tut die Wasserrinne am Königsplatz mit Sicherheit nicht. Es wird eine bessere Hundetränke und ein Stolperstein für nicht nur ältere - Menschen, sondern auch für Behinderte.

Die Besichtigung wirft einige grundsätzliche Fragen auf: Der Lions-Club weiß nicht erst seit wenigen Tagen, dass das große Jubiläum ansteht. Offensichtlich hat man den Vorschlag für die Wasserrinne auch schon lange eingereicht, doch wurde dieser - von wem auch immer – zurückgehalten und sollte in einer adhoc-Stadtratsentscheidung mit Überrumpelungs-Taktik durchgesetzt werden. Wie ist es sonst zu erklären, dass die Stadträte erst in der Sitzung von dem Vorhaben

erfuhren, während in dem Jubiläums-Heft bereits das Geschenk angekündigt wird? Wo auch immer die "Bremse" liegt, das sollte den für die Verwaltung Zuständigen zu denken geben.

Nun zum Streit-Objekt: Warum sträubt man sich dagegen, die Wasserrinne am Martin-Luther-Platz einzu-

Sie wäre dort eine Bereicherung bei der sowieso fälligen Neugestaltung und würde außerdem eine zusätzliche Ergänzung zum dort sicherlich wieder aufzustellenden Grau-Brunnen sein. Sie würde dort niemanden stören. Vielmehr wäre es ein belebendes Ele-

Sicherlich ist die Zeit um das Jubiläumsgeschenk umzusetzen nun zu kurz. Doch hat der Lions-Club bereits jetzt schon seine gewollte Publicity. Somit könnte ein vergoldeter Grundstein mit Spender-Tafel am Martin-Luther-Platz und der spätere Bau der Wasserrinne zunächst ausreichen, bis die Neugestaltung des Platzes umgesetzt wird. Karl A. Nikol, Schwabach

"Kein Blick für Realität"

Zum Leserbrief "brotZeit: Konzept bes- leicht haben – und oft schwer dran traser durchdenken" von Erik Schmauser vom 11. März:

Was für ein belehrender Beitrag ohne jeden Blick auf die Realität!

Ich bin der Tagblatt-Redaktion sehr dankbar für die Anmerkung, dass brotZeit" bewusst allen Kindern das kostenlose Frühstück anbietet. Ich bin mir sicher, dass dieses Angebot nicht missbraucht wird, sondern für viele eine Unterstützung und für die Schulgemeinschaft ein Gewinn ist.

Oder sollten wir lieber eine Armenspeisung an Schwabachs Grundschulen einführen, damit klarer wird, wer bedürftig ist und wo Eltern (bei Herrn Schmauser zuhause er als Vater?) den Frühstückstisch decken.

Warum erwähnt der Leserbriefschreiber ausdrücklich die "Alleiner-

ziehenden", wenn er sich beklagt über Eltern, die es sich angeblich leicht machen? Mir sind eigentlich stets nur Alleinnen zu ermöglichen. Sehr geehrter Herr Schmauser, ich

vermute, dieses hervorragende, bewährte Projekt braucht Ihren erhobenen Zeigefinger nicht.

gen, ihren Kindern ein Mithalten-Kön-

Senioren gesucht

Aber es sucht stets Senioren, die sich vor Ort engagieren. Die dabei sind, wenn Kinder ein gutes soziales Miteinander beim Frühstück einüben. das sie selber vom Büfett geholt haben (bei dem auch weniger weggeworfen wird, als Sie es an Schwabachs Wegesrändern beobachten).

Doris Reinecke, Schwabach

In unserer Rubrik "Leserbriefe" werden keine redaktionellen Meinungsäußerungen, sondern die Ansichten der Einsender wiedergegeben. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Die Verfasser sollten Anschrift und Telefonnummer angeben, insbesondeerziehende begegnet, die es nicht re bei Einsendungen per É-Mail.